



Sieben Jahre! Kleinefeine Schreibschule für Jung & Alt
Dr. Erna R. Fanger Hartmut Fanger MA

Poet's Gallery Beitrag Oktober 2020 www.schreibfertig.com

Katja Fink



In Lüneburg geboren, arbeitet Katja Fink mit Freude erfolgreich als diplomierte Musikpädagogin und Pianistin in ihrem eigenen „Kunst & Klavierstudio24“ (www.kunstundklavierstudio24.de) in Hamburg. 2015 gegründet, stellt dies für sie die Symbiose von bildenden Künsten dar, ist Musik doch wie Malerei mit Tönen und Worten. Katja Fink lebt in Hamburg, ist verheiratet und hat einen Sohn.

„Klara und Tom im Zauberwald“ ist die Geschichte von den Geschwister Klara und Tom, zehn und acht Jahre alt. Auf ihrer Suche, wer ihre verschollenen Eltern waren, erleben sie im Zauberwald spannende Abenteuer und Begegnungen, wie die mit dem Waldhüter Aron.

Nur, wer ist die traurige Cäcilie, wer die geheimnisvolle Elfe Seraphine? Woher kommt plötzlich der Maler Balthasar? Sogar der Tod lugt in schwarzer Gestalt um die Ecke. Was für ein Geheimnis birgt die kostbare goldene Schale? Klara und Tom entdecken eine unheimliche alte Burg. Ist sie so unbewohnt, wie sie aussieht? Werden die beiden vielleicht dort Antwort auf ihre Frage finden, wer ihre Eltern waren? Eine Reise voller Rätsel.

Nachstehend als Leseprobe das Kapitel „Die traurige Cäcilie“:

Die traurige Cäcilie

„Glaubst du, wir werden jemals erfahren, ob unsere Eltern noch leben?“ ,zweifelte Tom. Inzwischen kamen die Kinder der Burg immer näher. Als sie sie endlich erreicht hatten, fanden sie die große Hebebrücke verschlossen.

Einen anderen Eingang als diesen sahen sie nicht.

„Wenn sich die Brücke nicht von selbst herabsenkt, glaube ich das kaum“, erwiderte Klara, „wir werden hier unser Nachtlager bereiten. Mal sehen, ob jemand kommt und uns einlässt.“ Sie sam-

melten Holz, um Feuer zu machen. Nach kurzer Zeit rösteten sie ihr mitgebrachtes Weißbrot über den Flammen. Tom liebte das etwas Angebrannte. Klara kratzte sich mit einem Messer die schwarze Kruste herunter.

Allmählich wurde es dunkel. Der Mond zog seit einer Weile seine Bahn. Die Sterne funkelten am Nachthimmel. „Schau‘ mal Klara, da! Eine Sternschnuppe!“, unterbrach Tom die Stille.

„Hotzpotz, wen haben wir denn da? Zwei Kinder, die sich verlaufen haben!“

Ein großer Mann mit langem schwarzem Bart und einem grünen, verblichenen Filzhut stand wie aus dem Nichts vor ihnen und schaute sie aus tiefschwarzen Augen an. „Wer hat euch hierher geführt, und warum seid ihr ganz allein hier im Wald?“ „Wir haben ganz alleine hierher gefunden. Wir glauben, dass wir hier erfahren, wer unsere Eltern waren. Und wer sind Sie? Wer wohnt in dieser Burg?“ Klara sprach mit fester Stimme, nur das Herz schlug ihr bis zum Hals. Tom erging es ebenso. Er versteckte sich hinter seiner Schwester und hielt sich an ihr fest.

„Ihr braucht keine Angst zu haben. Ich tue euch nichts. Mein Name ist Aron. Ich lebe seit langer Zeit hier im Wald. Ab und zu verirren sich ein paar reisende Gesellen hierher. Denen weise ich den Weg. Übernachtet hat hier noch niemand. Ihr seid die ersten, die sich bis zu dieser Burg gewagt haben. Außer mir wohnen hier nur die Waldgeister.“ Tom nickte. Ein paar hatte er bereits unterwegs gesehen.

„Es gibt hier in der Burg viele vergessene Seelen ...“, Aron legte einen Finger auf seinen Mund, „psst, hört mal, da weint jemand!“ Arons Stimme klang beruhigend für die Kinder. Sie folgten ihm ohne Zögern zur Burg.

Als sie ankamen, warf der Mond sein Licht auf ein Kellerfenster. Dahinter erkannten die drei den Schatten einer Frauengestalt in einem langen Ballkleid. Sie weinte und wischte sich mit einem weißen Taschentuch die Tränen vom Gesicht. Eine große Kerze brannte auf einem Holztisch. Ihr Licht erhellte ein wenig den finsternen Raum. „Warum weint die Frau?“, wollte Tom wissen.

„Ich weiß es nicht, vielleicht fragst du sie selbst?“ Aron nahm ein Steinchen und warf es an das Fensterglas. Die Frau erschrak. Sie stieg auf einen Stuhl und öffnete das Kellerfenster.

„Was wollt ihr hier?“ Ihr Ton klang bitter. Klara entgegnete: „Wir haben Sie weinen sehen und dachten, wir fragen, ob wir Ihnen helfen können?“

„Ich weine, weil sie mich hier vergessen haben. Sie haben mich zurückgelassen auf der Erde, und keiner kommt, um mich zu holen.“ „Sind Sie denn tot?“, wollte Tom wissen. „Ja und nein, mein Junge ... wie ist dein Name?“ „Tom, ich heiße Tom.“ „Weißt du Tom, ich hänge fest zwischen zwei Welten.“ Die Frau geriet ins Träumen. „Wir haben wunderschöne Feste gefeiert, prächtige Kleider getragen, herrliche Musik und den Wein genossen. Ich habe auf meinem Flügel gespielt. Alle haben mir zugehört, wie ich die neuesten Kompositionen von Frederik Chopin und Franz Liszt vorgetragen habe.“ „Chopin kenne ich!“, rief Klara. „Der hat sehr schöne Musik geschrieben!“

„Sie nannten mich Cäcilie“, erzählte sie weiter, „jetzt sind sie alle längst im Himmelreich. Ich werde sie nie wiedersehen.“

Tom blickte ratlos zu Aron. Wie meinte sie das?, dachte er.

„Wenn doch endlich jemand käme und mich erlöste.“ Cäcilie seufzte.

Aron wurde ungeduldig. „Cäcilie, ich habe dir schon hundertmal gesagt: Nur du selbst kannst dich erlösen! Wende dich ab von deinen weltlichen Wünschen und bete! Dein Engel wartet schon lange auf dich, um dich heimzuführen.“ „Ja Aron, ich glaube, du hast recht. Jetzt bin ich endlich soweit. Ich sehe das Licht aufgehen ...“

Mittlerweile war fast unbemerkt die Nacht vorübergegangen. Die ersten Sonnenstrahlen schienen auf das Kellerfenster. „Oh, seht nur, seht!“, rief Klara, „Cäcilie ist verschwunden, es ist nur noch Staub dort, wo sie gestanden hat!“

„Das Licht konnte sie erlösen, weil ihr bis zum Tagesanbruch bei ihr geblieben seid“, sagte Aron, „ich danke euch für eure Hilfe.“

„Klara, lass‘ uns endlich nach Hause gehen“, flehte Tom. „Nein, wir geben jetzt nicht auf“, meinte Klara bestimmt. „Vielleicht gibt es jemanden in der Burg, der uns sagen kann, wer unsere Eltern waren.“ Sie war voller Hoffnung. „Aron, kannst du uns begleiten?“

Klara drehte sich um, doch auch Aron war wie von Geisterhand verschwunden.